

## Alfred Kühnerts Würdigung zum 100. Geburtstag in 2019

Beitrag von Herrn Dr. Georg-Wilhelm Hanna

„Mir tut es allemal weh, wenn ein Mann von Talent stirbt, denn die Welt hat dergleichen nötiger als der Himmel!“ Als der im Jahr 1799 gestorbene Georg Christoph Lichtenberg, Schriftsteller und Physiker, diesen Ausspruch prägte, trauerte er wohl um einen guten Freund, um einen fähigen Mann, der an herausragender Stelle in der Gemeinschaft wirkte und sich für diese einsetzte.

Das sind Gedanken, die mich bewegen. Denn auch ich habe unter den Heimatforschern viele Freunde gehabt, die ich gekannt und die manchmal auch viel zu früh von uns gehen mussten.

Eine dieser Personen, die ich besonders geschätzt habe und der als herausragender Heimatforscher, Sammler, Chronist und Kalendermann im Bergwinkel tätig war und dem „Land der Armen Hansen“ Ehre machte, ist Alfred Kühnert: Die publizistische Arbeit und die Verdienste von Alfred Kühnert um die Aufarbeitung und Darstellung geschichtlicher Vorgänge im Bergwinkel sind es wert, an seinem 100. Geburtstag, in Erinnerung gerufen zu werden.

Alfred Kühnert war Pädagoge und erfuhr für sein ehrenamtliches, schriftstellerisches Engagement und seine einprägsame Art, die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Menschen im Bergwinkel zu schildern, öffentliche Anerkennung.

1981 den Ehrenbrief des Landes Hessen, ein Jahr später den Kulturpreis des Main-Kinzig-Kreises und das Ehrensiegel der Gemeinde Sinntal, die im Jahre 1994 - noch zu seinen Lebenszeiten - die frühere Nickusstraße in Oberzell in „Alfred-Kühnert-Straße“ umbenennen ließ. Seit 2009 trägt die Grundschule Oberzell offiziell die Bezeichnung „Alfred-Kühnert-Schule“.

Nach Verleihung der kulturellen Auszeichnung des Main-Kinzig-Kreises 1982 skizzierte Ilse Werder aktuell und in ihrer unnachahmlichen Art und Weise in einem Porträt Alfred Kühnert, den sie den Kenner des Bergwinkels und einen passionierten Zuhörer und Erzähler nannte. Auf diese Würdigung möchte ich anlässlich seines 100. Geburtstages zurückblicken und daraus zitieren:

„Ich wäre froh, wenn viele Menschen die Freude herauslesen könnten, die ich beim Schreiben empfinde“, sagt der Mann; der nur widerwillig im Rampenlicht der öffentlichen Ehrung steht, sich gleichwohl aber auch dort sofort als Pädagoge betätigt; der er lebenslang war. Alfred Kühnert, Lehrer und Schulleiter, seit einigen Monaten im Ruhestand, aber auch Schriftsteller und Sammler mit der unstillbaren Profession zu vermitteln.

Die Verleihung des Kulturpreises des Main-Kinzig-Kreises nimmt er deshalb zum Anlass, andere zu informieren. Das Sammeln all der Fakten, Daten, Ereignisse, Umstände des Lebens der Menschen im Bergwinkel, das er beinahe vier Jahrzehnte betrieben hat, nennt er „eine wunderbare Aufgabe“, die er sofort dem gesamten Publikum als eine Tätigkeit empfiehlt, die – sowohl neben einem manchmal eintönigen Beruf wie als Beschäftigung für den Lebensabend – Freude macht, Erkenntnisse bringt.

Und weil es ihm inzwischen gelungen ist, für seine Arbeit ungezählte freiwillige Mitarbeiter zwischen 12 und 90 Jahren zu begeistern, ihnen auch die Freude beim Suchen, Sammeln, Bewahren und Forschen zu vermitteln, ist er sowohl beim Redigieren des „Bergwinkel-Boten“, der jährlich als Heimatkalender herauskommt, wie bei seinen Artikeln, Schriften, Büchern noch nie in Sorge wegen Stoffmangels gewesen, bisher hat er nur Platzmangel kennengelernt.

Über das hinaus, was er seinem Publikum als Stichworte zuruft, Familiengeschichte, Flur- und Hausnamen, Wappen, Grenzsteine, Steinkreuze, Wetterregeln, Spruchweisheiten, alte Kochrezepte, Beschäftigung mit der heimatlichen Tier- und Pflanzenwelt, geologische Untersuchungen, Fachwerkbau, Verschindelung, Kratzputz und das Sammeln von mundartlichen Gedichten und Anekdoten, versucht er seit vielen Jahren, lebendige Volkskunde zu treiben, seine Sammlungsergebnisse festzuhalten, der Nachwelt in einer Form zu überliefern, die jenen unentbehrlichen Funken entzünden kann, der fürs konstruktive Auswerten für die Gegenwart notwendig ist.

Wer jahrzehntelang die alten Bauern und Handwerker, die Großmütter und Großväter befragt, ihr Leben und das ihrer Eltern und Großeltern erforscht hat, hat damit nicht nur Tausende unbezahlter Arbeitsstunden aufgewendet, Alfred Kühnert ist sicher, dass jeder Mensch bei solchem Tun auch selbst gewinnt: „Bei all dem erkennt man immer mehr, dass die Vergangenheit gar nicht vergangen ist, dass sie ganz aktuell zu uns spricht, uns die Richtung weist, manchmal auch mahnt, wachrüttelt, ermutigt.“

Freude ist es, die er bei der Arbeit empfindet, und „Freude erfahre ich von den Alten, wenn sie bei Gesprächen spüren, dass ihr Wissen, ihre Erfahrung gefragt, geachtet wird,“ sagt Alfred Kühnert, der inzwischen in ungezählten Aufsätzen und in drei dicken Büchern die Ergebnisse seiner Recherchen veröffentlicht hat. Das vierte ist bald fertig, und durchgängig ist in allen zu spüren, warum ihm diese Alten so freudig entgegenkommen, wenn er sie nach ihrer Kindheit, ihrer Lehrzeit, nach den damaligen Bräuchen fragt: Kühnert registriert und sammelt nicht einfach, er vermittelt dem Leser, dass diese Menschen Achtung, Respekt verdienen.

Alfred Kühnert wertet auch und das mitunter bereits im Titel eines Buches, wie dem vom Vorjahr „Erlittene Geschichte“, der deutlich macht, dass hier nicht aus der Perspektive der Herren, sondern der

des leidenden Volkes berichtet wird. Sein Buch „Fast vergessene Berufe“ hält im wörtlichen Sinn „Unwiederbringliches“ fest, und er selbst muss heute schon feststellen, dass die meisten seiner früheren Gesprächspartner inzwischen verstorben sind.

Dass der aus Thüringen geborene Kühnert um der engen Bindung an Menschen, Landschaft und Volkskunde im Bergwinkel willen über 30 Jahre auf derselben Lehrerstelle in Oberzell geblieben ist, habe früher manche nur mit Unverständnis und Kopfschütteln registriert, heute sagt ihm bereits mancher, dass das vielleicht geradezu weise gewesen ist. Das Alfred Kühnert sich zudem immer als Demokrat, als liberaler und sozialer Mensch bekannt hat, ein weiterer Grund warum er gerade von den Menschen im Bergwinkel geschätzt und anerkannt ist, die aus ihrer Geschichte wissen, was Unfreiheit, Not, absolute Herrschaft bedeuten, die aber auch selbst – wie viele von ihnen erst durch Alfred Kühnert erfahren haben – starke Bewegungen hervorbrachte, lebensformierende, soziale Reformen wünschten. Der bescheidene Volkskundler und Heimatschriftsteller, der nie vergisst, auf den erheblichen Anteil seiner Frau – früher ebenfalls Lehrerin – an seiner Arbeit hinzuweisen, hat jenen Zipfel des Lebens erhascht, nach dem so viele streben: Freude und Glück durch eine produktive, sinnvolle Arbeit. Soweit die bekannte Journalistin Ilse Werder.

Anstoß zu seiner schriftstellerischen Arbeit war im Jahre 1967 ein für das Dorf bedeutsames Ereignis: die 800-Jahr-Feier. Kühnert stellte eine Festschrift zusammen und begab sich von diesem Zeitpunkt an „auf die Suche nach der Vergangenheit des Bergwinkels“, eine Entscheidung, die in der Folgezeit wertvolle Resultate zeitigte und auf ein lebhaftes Interesse in der Bevölkerung des Schlüchterner Landes stieß.

So hat Kühnert sieben Bücher zur Geschichte der heimischen Region publiziert. 1975 begann er mit der Herausgabe der Bergwinkel-Studien, in der er vier Bände veröffentlichte: 1975: „Im Land der armen Hansen“, (Volkskundliche Betrachtungen), 1977: „Fast vergessene Berufe“, (Berufs- und Wirtschaftskunde), 1980: „Erlittene Geschichte“, (Heimatgeschichte des Bergwinkels durch Kriegsereignisse, Seuchen, Hungersnöte und elendiges Sterben), 1983: „Aus Ällers Lade“ (Liedgut, Mundartgedichte, Anekdoten, Kinderspiele, Spruchweisheiten, Märchen, Glaube und Aberglaube, Speisekarte der armen Leute, Erzähler des Bergwinkels, Käuze und Originale).

In der Reihe der Bergwinkel-Erinnerungen sind erschienen: 1993 „Blick in enge Gassen“, 1994: „Von Amtsmännern, Pfarrherren und Schulmeistern“, 1995: „Über Volksglaube, heile Natur und Kriegswirren“.

Herausragend aber ist die Arbeit als Schriftleiter des Heimatkalenders „Bergwinkel-Boten“, den der Kreis herausgibt und den er ab dem Jahre 1973 bis zum 49. Jahrgang redigierte und stets mit mehreren interessanten Beiträgen bereicherte. Landrat Karl Eyerkaufert bestätigte ihm bei seinem Ausscheiden, sich in besonderem Maße um Staat und Gesellschaft verdient gemacht zu haben.

Nur wenige Tageszeitungen bieten heute noch ihren Lesern eine heimatgeschichtliche Beilage. Meist sind es Aufsätze, die in unregelmäßiger Folge veröffentlicht werden und die auf die volks-, kunst- und kulturgeschichtlichen Zusammenhänge der letzten Jahrhunderte aufmerksam machen.

Ein Meister der Feder auf diesem Gebiet war Alfred Kühnert. Er hat die Menschen beobachtet, ihre Eigenheiten festgehalten und die geschichtlichen Wurzeln der Einwohner des „Bergwinkels“ oder „Landes der armen Hansen“ zu Papier gebracht. Sein hohes Verdienst ist es, dass er mit einer Fülle von Zeitungsveröffentlichungen das Werden und Wachsen im oberen Kinzigtal der Nachwelt erhält.

Dazu trug auch Kühnerts redaktionelle Mitarbeit in verschiedenen Zeitungsorganen bei. Seine heimatgeschichtlichen Beiträge erschienen vornehmlich in regelmäßigen Abständen in den Kinzigtal-Nachrichten (weit über 1000), aber auch in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und in der Würzburger Mainpost (jeweils zirka 120). Die große Resonanz seiner Veröffentlichungen deutete ein Weggefährte einmal so: „Kühnerts geschichtliche Stoffe präsentieren sich dem Leser aus der Perspektive kleiner Leute, derer, die Geschichte im klassischen Sinne nicht machen, sondern stets deren Objekte waren und sie erlitten.“ Er formuliere die Geschichte nie aufdringlich, gleichwohl sehr erhellend.

Als der dritte Band der „Bergwinkel-Erinnerungen“ den Weg in die Öffentlichkeit antrat, schrieb Alfred Kühnert im Geleitwort: „Ich bin sehr froh, dass es mir nach dreißigjähriger Forscher- und Sammlertätigkeit gelungen ist, meine Arbeit abzuschließen und hoffe, damit viele historische und volkskundliche Themen unseres liebenswerten Landstriches einer breiten Leserschaft nahezubringen. Mein großer Wunsch wäre es, wenn die drei Bände dazu beitragen würden, dass die Alten mit einer gewissen Befriedigung auf ihr Heimatland blicken könnten, die zur Zeit aktive Generation sich für den Erhalt des traditionsreichen Raumes weiter einsetzen würde, die Jugend sich angeregt fühlt, sich für die zukünftige Gestaltung des Bergwinkels zu engagieren und mancher Fremde als Freund dieser Region mit noch halbwegs intakter Natur gewonnen werden könnte.“

Neben der Freude überwiegt auch ein Gefühl tiefen Dankes, ein Dank, den im achten Jahrzehnt seines Lebens ein Mensch vor allem dem Schöpfer aussprechen muss, dass er mir trotz einiger kritischer Situationen immer wieder Kraft zu frohem Schaffen gab, dass er mir mit meiner Frau einen Menschen an die Seite gestellt hat, ohne dessen ermutigende, positiv-kritische und korrigierende Mitarbeit ich vielleicht den Weg in die Öffentlichkeit gar nicht angetreten hätte.

Dank gilt auch einigen treuen und uneigennütigen Helfern, ...[denn] die uneigennütige Mitarbeit all dieser Menschen gaben mir immer wieder den Glauben, dass es im Leben mehr als Profitstreben und Profilneurosen gibt.“

Kommen wir zu Alfred Kühnerts Worte des Abschieds:

„Wenn das achte Jahrzehnt des Lebens zur Neige geht und sich das Alter bemerkbar macht, wird es Zeit, die schöne aber auch verantwortungsvolle Aufgabe des Schriftleiters in jüngere Hände zu legen.

Als mir 1973 von Landrat Momberger die Redaktion des Heimatkalenders angeboten wurde, zögerte ich zunächst. Es kamen Zweifel auf, ob ich den Ansprüchen meines hochverehrten Vorgängers Wilhelm Praesent genügen könne, aber als dieser 1974 beim Durchblättern meines ersten Jahrgangs mehrmals beifällig mit dem Kopf nickte und seine Anerkennung aussprach, war mir das Tor für einen erfolgreichen Fortgang geöffnet. Dass es mir dann vergönnt war, 25 Jahrgänge zu redigieren, war eine gütige Fügung des Schicksals.

Die Kalenderarbeit hat in mir neben der Freude an steigenden Auflagenzahlen auch ein Gefühl tiefen Dankes erweckt; denn ohne die Hilfe interessierter Menschen wäre mein Tun zum Scheitern verurteilt gewesen. Immer hatte ich genügend Beiträge, die mir heimatverbundene Menschen des Altkreises Schlüchtern, frühere Bergwinkler aus allen Teilen der Welt und Nachkommen ehemaliger Auswanderer ehrenamtlich zur Verfügung stellten. Ergraute Bürger vertrauten mir ihre Erlebnisse aus vergangenen Tagen an, andere kramten vergilbte Blätter hervor, und manche griffen selbst zu Feder und Zeichenstift, um im Bergwinkel-Boten Wissenswertes vor der Vergessenheit zu bewahren, Mitarbeiter – von Professoren bis zu Teilnehmern an Schülerwettbewerben – kamen zu Wort, möglichst alle Regionen des Schlüchterner Landes sollten und wollten vertreten sein. Auch die Landräte und Bürgermeister zeigten stets reges Interesse, und bei einem Vierteljahrhundert Kalenderarbeit stand mir jedes Jahr meine Frau beratend und korrigierend zur Seite, so dass im fruchtbaren Miteinander aller ein echtes Volksbuch entstehen konnte.

Zum Abschied bleiben mir nur noch Worte des Dankes an alle lieben Helfer, besonders aber an Gott, dass er mich nicht aus der lieb gewordenen Arbeit herausgerissen hat, sondern es mir ermöglichte, sie mit guten Wünschen in jüngere Hände zu übergeben.“

Hans von Hammerstein machte sich 1922 in Leipzig in seinem Werk über Mangold von Eberstein, Gedanken wie ein Geschichtsschreiber nicht arbeiten sollte:

„Der Geschichtsschreiber muss ein Dichter sein, wenn er schöpferisch wirken will. Es gibt vortreffliche Geschichtswerke, die vor lauter Gründlichkeit und Phantasieverachtung dürr, gestalt- und wesenlos sind. Man liest sie und weiß für einige Wochen eine ganze Menge, nur das Wesentliche nicht, das sich nicht dem unverlässlichen Gedächtnis, sondern dem verlässlichen Herzen einprägen muss. Man hat Stoff, aber keine Gestalt, Ereignisse, aber keine Stimmung aufgenommen. Das Leben der Vorzeit ist tot geblieben. Aber es darf nicht tot bleiben. Es ist die Wurzel und Grundlage unseres heutigen Lebens. Wir sterben ab, wenn wir unsere heutige Geschichte vergessen.“

Das waren nicht Alfred Kühnert Eigenschaften, ganz in Gegenteil. Er hat uns sehr anschaulich aufgezeigt und ein beredtes Zeugnis hinterlassen:

Die Wurzeln unserer Kraft liegen unverkennbar in Geschichte und Tradition, denn ohne fundierte Kenntnisse der Geschichte ist nicht auszukommen. Wie die Pflanze vom Winde verweht wird, die nicht fest im Boden wurzelt, so kann auch der Mensch sein Leben nicht dauerhaft einrichten, wenn er nicht in der Geschichte verwurzelt ist. Viele Erscheinungen unseres Lebens lassen sich nur erklären und verstehen, wenn man ihre Entstehung, ihren geschichtlichen Inhalt kennt. Deshalb ist es für das Fortbestehen unserer Kultur lebensnotwendig, dass die Verbindung zur Vergangenheit erhalten bleibt, dass sie gepflegt wird.

Die Lebensangst, von der heute so viel die Rede ist, ist zum einen Teil darauf zurückzuführen, dass manchen Menschen der Boden unter den Füßen wankt, weil sie keine Verbindung mehr zu den Grundlagen des Lebens, zur Vergangenheit haben.

Wenn das alles ganz allgemein richtig ist, wenn diese Gedanken für die Geschichte im Großen zutreffend sind, dann werden sie in abgewandelter Form auch für die Überlieferung unserer engeren Heimat, unseres Landkreises gelten. Und in der Tat, die Geschichte unseres Main-Kinzig-Kreises ist bewegt, mutig und interessant zugleich.

Im Heimatkalender 1999 würdigte Ernst Müller-Marschhausen die Kriterien, von denen Kühnert sich leiten ließ. Danach wird Heimatgeschichte begriffen als „Geschichte der schöpferischen Einzigartigkeit jedes menschlichen Schicksals und der Transzendenz geschichtlicher Abläufe, Geschichte von unten, in der sich geschichtliche Stoffe aus der Perspektive kleiner Leute präsentieren, und Geschichte, die populärwissenschaftlich und unterhaltsam darzustellen ist, in der guten Tradition Johann Peter Hebels“.

Wenige Monate später starb am 1. Juli 2000 der beliebte „Bergwinkler“ in seinem Wohnort Warburg in Nordrhein-Westfalen.

Ich - als der angesprochene Jüngere - habe Kühnerts Erbe als Schriftleiter des Bergwinkel-Boten angetreten. Er schrieb mir im November 1998, dass er es nicht bereut habe, mich zu seinem Nachfolger vorgeschlagen zu haben, und endete mit einem „Weiter so!“

Mittlerweile habe ich weitere 22 Jahrgänge bearbeitet, letzterer wird in den nächsten Tagen zum Kalten Markt erscheinen.

Ich spreche die Hoffnung aus, dass wir als die Menschen des Bergwinkels diese Tradition noch viele Jahre und Jahrzehnte weiter fortführen können und bedanke mich fürs Zuhören.